

Sächsische Volkszeitung

Verleger: **W. G. G. G.** Druck: **W. G. G. G.**

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verleger: **W. G. G. G.** Druck: **W. G. G. G.**

Karfreitag.

Jesus am Kreuze.

Was streckst du aus die blutgetränkten Hände?
— „Dah alle Menschen meine Leiden sehen
Und ihrer Sünden schwere Schuld verstehen,
So schwer, dah Gott die Sühnung nur vollende.“

Was streckst du aus die blutgetränkten Hände?
— „Ich will zum Vater um Erbarmen stehen,
Dah er beim Anblick meiner Todeswunden
Den ew'gen Tod von meinen Brüdern wende.“

Was streckst du aus die blutgetränkten Hände?
— „Ich will vom Abgrund halten die Vertwognen
Und ihnen zu des Himmels Höhen winken.“

„Im Uebermaß der Liebe will am Ende
Noch einmal meine Wörder mild ich segnen,
Dah Gnade sie aus meinen Wunden trinken.“

Fris Effer S. J.
In „Christi Leid und Herrlichkeit“.

Im Kreuze Heil!

Als der Freudenschrei eines Mannes, der eine große mühsal- und beschwerdenreiche Arbeit zu Ende geführt, und als der Siegesruf eines Mannes, der eine entscheidende Schlacht gewonnen und nun nach der Palme des Sieges zu greifen bereit ist, tönt durch die Nacht der Sonnenfinsternis am ersten großen Karfreitag auf Kalvarias Höhen der Ruf des sterbenden Heilandes: Es ist vollbracht.

Aber ein Sterbender — und einer, der einen solchen Tod stirbt und ein Siegesruf! Er, der Verrathene, Verlassene, Verurtheilte, Getödete — ein Sieger? Wie reimt sich das zusammen? Haben da nicht jene Ungläubigen Recht, welche höhnen über diesen Gott am Kreuze, dieses „Jammerbild am Holze“?

„Das Kreuz mit dem für die Sünden der Menschen gestorbenen Gott ist einerseits das sichtbare und handgreifliche Unterpfand der Sündenvergebung für die Gläubigen, andererseits aber die Vergötterung des Leidens überhaupt; es ist die Menschheit in ihrer traurigsten Gestalt, gleichsam zerbrochen und zerklüftet an allen Gliedern, die ihrer eben in dieser Mißgestalt noch gewissermaßen froh wird, die einseitigste schroffste Verkörperung der christlichen Weltanschauung und Passivität.“ (D. F. Strauß, „Alte und Neue Glaube“, S. 61.)

Wer so redet, hat die gewaltige Sprache der Symbolik des Kreuzes, des „starken Hölzchens quer auf Hölzchen“, wie Goethe spottet, nie verstanden, diese nämlich, daß diese quergestellten Hölzchen wohl in ihrer Querstellung die herben und schroffen Gegensätze, mit welchen das Leben im menschlichen Leben sich geltend macht, aber auch, daß dieses Kreuz in seinem energischen Emporstreben aus der Tiefe die kraftvolle Bewingung und Ueberwindung des Leidens darstellt. Ja,

„Christus der Gekreuzigte, — er, der in den Tiefen des Leidens nicht bloß hineinleuchtete, sondern hinabstieg, der hindurch ging durch die Feuerkammer der Seelenleiden und die Bluttaufe des Martyriums, er, der alles Leid und Weh jeder Art und jeden Grades in seinem Erdenleben zusammenfaßte, in Gethsemane es als Zentnerlast auf sein Herz drücken ließ, dann es als Dornenkranz um sein Haupt wand und als Kreuzesbürde auf seine Schultern nahm, und angebetet am Kreuze den Kelch der Leiden leerte bis zur bittersten Hefe einer Todesnot, in welcher der letzte Trost, das Gefühl der Vereinigung mit Gott, erloschen war — er hat in des Leidens und Sterbens äußerster Krisis, duldend mit nie dagewesener Ergebung und Seelengröße, mit voller sittlicher Freiheit, in opfernder Liebe, den Fluch des Leidens in seiner Ursache, der Sünde, überwunden und gehoben, im Kampfe unterliegend, in der Niederlage liegend, in seinen Wunden heilend, in seinem Tod das Leben bringend, durch Schmach und Schmerz in die Herrlichkeit eingehend und einführend.“ (Kappeler, „Das Problem des Leidens in der Moral“, S. 20.)

Und es muß etwas wie eine geheimnisvolle Kraft von diesem Kreuze ausgeht sein in die Menschheit, daß von jetzt ab das Bild des Gekreuzigten im Zentrum der leidenden Menschheit steht, so sehr, daß selbst die modernen Gegner des Christentums stets bei diesem großen Anleihen machen, wenn sie sich mit dem Problem des Uebels in der Welt auseinanderzusetzen gezwungen sehen und so wider Willen die mit dem Christentum gegebene Ueberwindung des Leidens anerkennen müssen.

Als ob sie sonst auch in irgend welcher Weise mit dem Leiden fertig werden könnten! Was soll es tröstlich sein für einen vom Schicksal Geschlagenen, ihm mit Hinweis auf die moderne Salonreligion des Pantheismus zu sagen, daß es das All sei, an dessen Webe er trage und daß er dieses All gleichwohl als liebenden Vater zu verehren habe. Aber ist es nicht eben diese Betrachtung der Natur und Welt gewesen, welche die Menschen der Verzweiflung, dem Pessimismus, der hoffnungslosen Resignation in die Arme getrieben hat? Die Geschichte beweist es.

Während die großen Dichtwerke des Heidentums aller Sprachen durchweht sind von einem elegischen Hauch, der bald hier bald dort besonders ergreifend die Saiten tönen läßt, während dieser elegische Grundklang über das Erdendweb, der die Heidenwelt durchgittert, auch im Alten Testamente noch ein leises Echo findet, wird es mit dem Erscheinen des Christentums anders. Dieses hat die alte Trauer mit dem Schimmer der Hoffnung verklärt.

Wo ist die geheime Kraft, durch welche das Christentum sich als den barmherzigen Samaritanen an der Menschheit hat erweisen können und dies immer kann? Die Antwort hat der heidnische Hauptmann unter dem Kreuze gegeben, als er das Wort sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn. Dah ein menschengewordener Gott an diesem Kreuze sein Blut vergossen, das und nur das gibt diesem Leiden und Sterben seine unvergängliche und unerschöpfliche Bedeutung für die Menschheit, während es ohne Gottheit Christi für die Menschheit so bedeutungslos ist, wie der Tod jedes beliebigen Menschen. Das mögen jene nicht vergessen, welche glauben, mit einem Christentum ohne Gottheit Christi die Menschheit beglücken zu können.

Die neue Erkenntnis, die vom Kreuze ihren Ausgang nahm und die sich zusammenfassen läßt in die Worte: „Er trug unsere Krankheiten und nahm auf sich unsere Schmerzen; durch seine Wunden sind wir geheilt“ — und von der Menschheit aufgenommen wurde wie ein Strom lebendigen Wassers von einem verdorrten Erdreich, hat das innere Wesen des Leidens völlig geändert.

War ist es nach wie vor ein Anteil und ein recht empfindlich sich geltend machender Anteil am Leben des Christen.

„Aber gerade durch die Verbindung mit Christus und durch das Eingehen in sein Leiden und Sterben ist das Leiden des Christen ein völlig neues geworden. Seine Leiden sind Leiden Christi, sie sind Kreuze geworden, Ableger vom Kreuzbaum der Erlösung. Er wandelt den „königlichen Weg des Kreuzes“ in den Fußstapfen des Heilandes, gewappnet mit der gleichen Gesinnung, mit welcher er litt, mit seiner Geduld gestählt, gleich ihm in Liebe opfernd, gehoben und getragen vom Vorbild des Meisters, aus seinen Wunden Kraft laufend, teilnehmend an den Verdiensten seines Leidens.“ (Kappeler, a. a. O. 27.)

Wer vermag sie zu zählen alle jene, welche seit dem großen Passionsfest diese Leidenskraft des Kreuzes an sich erfahren und mit dem Kreuze das Leiden überwunden haben? Wo ist da der Leidensmut des Ungläubigen? Soll er darin sich am Ende befunden, daß man das Leben von sich wirft, wenn die Delbergnadt der Leiden sich darüber niederstürzt? Hier wäre dann das „Jammerbild“, das Bild der Menschheit in ihrer traurigsten Gestalt. Das Bild des echten und wahren Heidentums aber ist dort, wo man den Mut hat, durch die Delbergnadt und durch die Sonnenfinsternis von Kalvaria hindurchzuschreiten, wenn solche sich über das Leben des einzelnen niederstürzen, mutig und standhaft und ungebrochen diesen Weg zu wandeln mit dem Bild auf jenen, der gesagt hat: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig seid und beladen, ich will euch erquickend,“ bis auch wir dann nach vollendetem Lebenswerk den Siegesruf erheben können: „Es ist vollbracht.“

Politische Rundschau.

Dresden, den 12. April 1906.

Der Kaiser überreichte bei der Mittagstafel auf Schloß Bellevue dem Staatssekretär von Thüringen den Kronenorden erster Klasse.

Der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Graf von Posadowsky wird sich, wenn nicht etwa die Vertretung des erkrankten Reichsanwalters ihn hier zurückhalten sollte, zur Eröffnung der Ausstellung nach Mailand begeben. Der französische Handelsminister wird der Eröffnung ebenfalls beiwohnen. Auch ergachen Einladungen an die Bürgermeister der bedeutendsten französischen Städte, sowie an die Oberbürgermeister von Berlin, Dresden usw.

— Mit den Postdampfern „Gertrud Wörmann“ und „Lulu Vohlen“ gehen am 30. d. M. mehrere Offiziere und einige Mannschaften, sowie ein Transport von 1000 Pferden nach Südwestafrika.

— Das „Militärwochenblatt“ in Berlin meldet: Generalleutnant von Dulik, Kommandeur der 5. Division, unter Beförderung zum General der Artillerie zum Inspekteur der Infanterie, Generalleutnant von Pöhl, Kommandeur der 28. Division, zum Generalinspekteur des Militär-Erziehung- und Bildungswesens, gleichzeitig zum Stellvertreter des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts in Fällen der Behinderung desselben, Generalleutnant von Festenberg-Radisch, Kommandeur der 21. Kavalleriebrigade, zum Chef des Militärereitstituts ernannt.

— Ein Reichsschulamt. Die Berufung eines Schulsachverständigen ins Auswärtige Amt, des Dr. Franz Schmidt von der deutschen Realschule in Bukarest, hängt, wie die „Tägl. Rundschau“ wissen will, mit der Anregung des Reichstages zur Schaffung eines Reichsschulamtes zusammen. Ob man so bald daran gehen wird, dieses Projekt zu verwirklichen, steht aber doch wohl noch sehr dahin.

— Im Reichstagswahlkreise Darmstadt-Großgerau findet bekanntlich am 25. April die Erstwahl für den früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Cramer statt, der in-

folge seines Konfliktes mit der Parteileitung das Mandat freiwillig niederlegte. Im Jahre 1903 siegte Cramer mühelos über sämtliche bürgerliche Gegenkandidaten; er erhielt 14 144 Stimmen, die Nationalliberalen 8659, die Freisinnigen 1997, die Bündler 1845 und das Zentrum 100 Stimmen.

— Die deutsche Handelsbilanz 1905. Nach der endgültigen Zusammenstellung der Wertzahlen für den deutschen Außenhandel im Jahre 1905 betrug die Einfuhr 7129 Millionen Mark gegen 6354 Millionen Mark im Vorjahre. Sie ist also um 12,2 Prozent gestiegen. Die Ausfuhr dagegen stieg von 5223 Millionen Mark im Jahre 1904 auf 5732 Millionen Mark, das ist um 9,7 Prozent. Die Zunahme ist sowohl bei der Einfuhr als auch bei der Ausfuhr ungewöhnlich groß. Dah dabei die neuen Handelsverträge mitgewirkt haben, liegt auf der Hand. Die Steigerung der Einfuhr ist verhältnismäßig nicht unwesentlich größer, als die der Ausfuhr. Die deutsche Handelsbilanz hat sich also wiederum etwas verschlechtert oder, wenn man sich objektiv ausdrücken will, nach der passiven Seite hin entwickelt. Im übrigen wird man gut daran tun, auf diese Zahlen keine grundsätzlichen und allgemeinen Erörterungen zu gründen, da das Jahr 1905 angesichts der Neuregelung der politischen Verhältnisse in gewissem Sinne als Ausnahmejahr zu betrachten ist. Auch enthalten diese Zahlen nicht die Zinsen und Dividenden, die von Deutschen für ihr im Ausland angelegtes Kapital bezahlt worden sind. Immerhin ist es bemerkenswert, wie der Unterschied zwischen Einfuhr und Ausfuhr stets wächst; noch vor einigen Jahren war erstere „nur“ um eine Milliarde größer als letztere, jetzt ist sie schon um 1,4 Milliarden Mark.

— Neue Steuerprojekte hat der konservative Abgeordnete Graf Kanitz ausgearbeitet; er hat einen Gesetzentwurf auf Erhebung von Ausfuhrzöllen ausgearbeitet; dieser lautet: Gesetz wegen Erhebung von Ausfuhrzöllen. § 1. Bei der Ausfuhr von Waren werden Zölle nach Maßgabe des nachstehenden Tarifs erhoben werden. § 2. Der Verzollung wird das Bruttogewicht zu Grunde gelegt. § 3. Die Zölle können auf Antrag gegen Sicherheitsleistung für eine Frist bis zu drei Monaten nach Anordnung des Bundesrats gestundet werden. § 4. Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 1906 in Kraft. Tarif (Zollfuß für einen Doppelzentner): 1. Steinkohlen 0,10 Mark. 2. Braunkohlen 0,05 Mark. 3. Holz (poröse Rückstände von der trockenen Destillation der Steinkohlen und Braunkohlen), auch gemahlen; kohlartige Rückstände von der Destillation der Mineralöle und des Teers; Braunkohl, künstliche (einschließlich der Presskohle), aus Braunkohlen, Steinkohlen, Torf, Teer oder dergleichen, auch unter Verwendung von Holz, bereite Kohle, formbare (plastische), aus fossilen Stoffen und Gasföhle (Metortographit), ungeformt; auch formbare (plastische) Pflanzenkohle in ungeformter Masse 0,15 Mark. 4. Kalisulfat, Kalisulfat, Kieserit, Sulfat, Sulfid und daraus hergestellten Produkte, Chlorcalcium, Kalidünger und Dunghalze, schwefelsaurer Kali, Kalimagnesia und kaliumhaltige Kieserit für jedes Prozent reinen Kaligehaltes 0,02 Mark. 5. Abfälle von Gewerkswaren aller Art (Kumpen und Schneiderabfälle, letztere zur Schneiderei nicht mehr verwendbar), Tuchleisten, alte Rehe, alte Tannerk, alte Stride und alte Ueberlügen aus Garn, zur ursprünglichen Bestimmung nicht mehr verwendbar, 5 Mark. 6. Abgenutzte Lederstücke und Lederwaren, sowie sonstige Lederabfälle (auch gemahlen, sofern ihre Benutzung als Leder oder zu Lederwaren nach ihrer Beschaffenheit ausgeschlossen ist), 5 Mark. 7. Abfälle von rohem oder geringtem Kautschuk oder von dergleichen Guttabercha oder Balata, auch von Kautschuk oder anderen Kautschukerzstoffen, von Kautschukguttabercha oder Palatawaren, abgenutzte Stücke von solchen Waren, 5 Mark. Der Antrag wird alsbald nach Otern zur Beratung gelangen. Graf Kanitz rechnet auf ein Gesamtergebnis von 30 Millionen Mark. Die Idee, auf Kali und Kumpen Ausfuhrzölle zu legen, ist in der Steuerkommission auch von anderer Seite (Zentrum) vertreten worden.

— „Aus dem Turm heraus!“ Herr Justizrat Dr. Julius Bachem antwortet in einem wertvollen Artikel den Kritikern, welche seinen Vorschlag, das Zentrum müsse die Wahl protestantischer Zentrumsabgeordneter und die Gewinnung protestantischer Wählerkreise anstreben, bekämpften, und bemerkt, er sei sich klar darüber, daß sich seine Anregungen nicht von heute auf morgen durchsetzen lassen. Dem ist besonders entgegenzuhalten, daß das Zentrum nicht beim Zentrum liegt, sondern an den protestantischen Wählern, die von katholischen Wählern keine Mandate annehmen wollen und andererseits auch keinen Fortschritt kandidaten wählen wollen. Es ist daher gegenwärtig nur mit dem Bestreben zu rechnen, Schulter an Schulter mit den gläubigen Protestanten vorgehen zu wollen. Diese Kreise von dieser Notwendigkeit zu überzeugen, wäre zunächst die Aufgabe der Zentrumstreife.

— Die „Berle“ Deutschostafrika. Nach gewissen phantastischen Schilderungen soll Deutschostafrika eine „Berle“ sein, im eigenartigen Gegensatz hierzu steht ein Artikel der „Deutschostafrikanischen Zeitung“, der den gesamten Zusammenbruch der Plantagenwirtschaft voraussaat — wenn das Reich nicht schleunig für Arbeiter vorat. Der gesamte Artikel ist bemerkenswert für unsere künstlich aufgebauete Kolonialpolitik. Da liest man: „Nach Mitteilungen des Bezirksamtes Tanga sind zur Zeit 5770 Hektar unter Kultur,

Wegen des Karfreitages erscheint die nächste Nummer erst Sonnabend, den 14. April, nachmittags.